

schen Rückzug einleiten mussten. Doch was genau geschah, als sich die großen Hoffnungen auf einen totalen Sieg über den „jüdischen Bolschewismus“ als illusorisch erwiesen? Wie reagierten Zivilverwaltung, Wehrmacht, SS und Polizei auf den nun greifbaren Verlust an „Lebensraum“? Wie veränderten sich die deutsche Besatzungspolitik und damit auch die Lebensverhältnisse der Ukrainer und Ukrainerinnen angesichts der täglich näher rückenden Roten Armee? S. geht diesen Fragen anhand der beiden für diese Kriegsphase zentralen Grundkonflikte nach: Zum einen sahen sich die deutschen Besatzungstruppen in diesen Monaten verstärkt mit Partisanenangriffen konfrontiert, denen sie mit immer brutaleren Vergeltungsaktionen gegen ukrainische Zivilisten begegneten. Dabei spielte es keine Rolle, ob die jeweilige Dorfbevölkerung tatsächlich Partisanen unterstützt hatte. Zum anderen sah die Befehlslage bereits seit Anfang 1943 in solchen Fällen vor, den feindlichen Truppen keinerlei Ressourcen oder anderweitig nutzbare Einrichtungen zu überlassen. Das Schlagwort von der „verbrannten Erde“ bedeutete konkret die Zerstörung von Dörfern und Infrastruktur, die Vertreibung oder Deportation der Bewohner und die mehr oder weniger wahllose Ermordung der als partisanenverdächtig geltenden Zivilisten. Im „Generalbezirk Shitomir“ wie auch in anderen Teilen des allmählich zerfallenden Reichskommissariats Ukraine (RKU) führten die deutschen Maßnahmen zur völligen Zerstörung der Lebensgrundlagen sowie zu einer Intensivierung der Gewalt, die bis zur vollständigen Rückeroberung der Gebiete durch die sowjetische Armee im April 1944 schätzungsweise rund drei Millionen nicht-jüdischen ukrainischen Zivilisten das Leben kostete.

S.s Untersuchung ist nicht nur eine überzeugende Studie zu den noch unzureichend erforschten Rückzugsverbrechen der letzten Kriegsphase, sondern sie ist auch in ihrer aktorszentrierten Analyse bemerkenswert, denn bekanntlich war die Situation in der Ukraine nach dem Einmarsch der Wehrmacht kompliziert – schließlich begrüßten nicht wenige Einwohner das damit verbundene Ende der sowjetischen Herrschaft und sahen nun die Chance, die eigene nationale Unabhängigkeit zu verwirklichen. Neben den deutschen Besatzungsinstitutionen beleuchtet S. daher auch andere Akteursgruppen, darunter sog. „volksdeutsche Siedler“, ukrainische Nationalisten, Partisanen, „Hilfswillige“ und Angehörige der „Schutzmannschaften“ sowie ukrainische Zivilisten, die den mehrfach wechselnden Machtverhältnissen in ihren Dörfern oft schutzlos ausgeliefert waren. Sie sind in S.s „erweiterter Besatzungsgeschichte“ (S. 19) nicht nur Adressaten und Objekte deutscher Gewaltpolitik, sondern zugleich auch Anwesende und Beteiligte mit spezifischen Interessen und Hintergründen, allerdings mit unterschiedlichen, mitunter enorm begrenzten Handlungsspielräumen. Besatzungsgeschichte erweist sich so als eine komplexe analytische Herausforderung, die S. mit Kompetenz und Feingefühl zu meistern wusste.

Hamburg

Ulrike Jureit

**Janine P. Holc: The Weavers of Trautenau.** Jewish Female Forced Labor in the Holocaust. (HBI Series on Jewish Women.) Brandeis University Press. Waltham, MA 2023. 320 S. ISBN 978-1-68458-169-6. (\$ 120,-)

Bei einem Besuch des Archivs der KZ-Gedenkstätte Groß Rosen im Niederschlesischen Waldenburg (Wałbrzych) stieß die US-amerikanische Politikwissenschaftlerin Janine P. Holc auf einen kaum bekannten NS-Lagerkomplex am südöstlichen Rand des Riesengebirges im böhmisch-schlesischen Grenzgebiet. In sechs Lagern in und in der näheren Umgebung von Trautenau (Trutnov) mussten von Ende 1940 bis zu ihrer Befreiung bei Kriegsende etwa 3.000 jüdische Mädchen und Frauen in Textilfabriken Zwangsarbeit leisten. Die Lager waren Teil eines umfangreichen Zwangsarbeitersystems der „Organisation Schmelt“, das 1943 über 150 Lager und bis zu 50.000 Zwangsarbeiter in Schlesien und dem benachbarten Sudetengau umfasste. Die Organisation Schmelt wurde unter dem Vorwurf finanzieller Unregelmäßigkeiten ab Herbst 1943 aufgelöst. Die kleineren Lager wurden geschlossen, die größeren in das KZ-Wirtschaftssystem eingegliedert. Das Konzentra-

tionslager Groß-Rosen übernahm im Sommer 1944 die sechs Trautenauer Schmelz-Lager mit jüdischen Zwangsarbeiterinnen.<sup>1</sup>

Die Gruppe der Inhaftierten war in mehrere Hinsichten ungewöhnlich: es handelte sich mehrheitlich um Mädchen und junge Frauen zwischen 11 und 25 Jahren, die aus dem vom Deutschen Reich annektierten „Ostoberschlesien“ mit dem Industriezentrum Sosnowitz (Sosnowiec) stammten. Trotz dauerhaft schlechter Ernährung, mangelhafter hygienischer Verhältnisse und kaum vorhandener ärztlicher Versorgungen blieb die Gruppe der Zwangsarbeiterinnen weitgehend stabil. Sowohl als Schmelz-Lager als auch als KZ-Außenlager gab es kaum Sterbefälle, keine Hinrichtungen und nur wenige Rücküberführungen in das Stammlager Groß-Rosen. Die Region Trautenau blieb von direkten Kriegsauswirkungen weitgehend verschont. Da die Häftlinge gegen Kriegsende auch nicht zur Evakuierung auf Todesmärsche geschickt wurden, überlebte die große Mehrheit die lange Lagerhaft. Nach der Befreiung mussten die Mädchen und jungen Frauen bei ihrer Rückkehr in ihre polnische Heimat feststellen, dass sie meist die einzigen Überlebenden der Shoa ihrer Familien waren. Traumatisiert und ohne Zukunft im Nachkriegspolen, emigrierte die Mehrheit von ihnen nach Israel, Australien, Kanada und in die USA.

Von den 3.000 ehemaligen polnisch-jüdischen Zwangsarbeiterinnen der Trautenauer Lager liegen über 600 Zeitzeugenberichte im Visual History Archive der USC Shoah Foundation vor. Gerade die ungewöhnliche Dichte an Zeitzeugenberichten nutzt die Autorin, die 125 Interviews vertieft heranzog, um auf Täter-Dokumente weitgehend zu verzichten.

Die methodisch inspirierende Untersuchung, die die Holocaust-Forschung um Aspekte der *Gender Studies* erweitert, repräsentiert den aktuellen Forschungsstand in acht Kapiteln und einer Schlussbetrachtung. H. beleuchtet zuerst den Hintergrund der Protagonistinnen, die im Zwischenkriegspolen im oberschlesischen Kohlrevier (Zagłębie) in traditionellen, jüdischen Familien aufwuchsen. Die Region wurde nach dem Überfall auf Polen vom Deutschen Reich annektiert. Hans Franks Aufnahmestopp von Polen und Juden im Generalgouvernement führte zur Einstellung der Vertreibung der polnischen und jüdischen Einwohnerschaft der Region. Stattdessen sollte nun ihre Arbeitskraft genutzt werden.

Im zweiten Kapitel geht H. den Aktivitäten der Organisation Schmelz von 1940 bis 1943 nach. Der von Heinrich Himmler beauftragte SS-Brigadeführer August Schmelz entwickelte ein auf die besonderen Umstände Ostoberschlesiens angepasstes System der Ausbeutung der jüdischen Bewohner. Ohne Ghettos in der Region Ostoberschlesien zu errichten, wurden jüdische Arbeitskräfte in Zusammenarbeit mit dem Zentralen Ältestenrats der Juden in Sosnowitz über ein zentrales Durchgangslager zuerst an staatliche Autobahnbaustellen, später an lokale Unternehmen der Rüstungsindustrie vermietet.<sup>2</sup> Die Organisation Schmelz expandierte schnell ins benachbarte Niederschlesien und in den Sudetengau. Ab 1942 geriet das Schmelz-System mehr und mehr unter die Kontrolle des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamts unter Oswald Pohl. Das Konzentrationslager Auschwitz wurde zur neuen Drehscheibe für jüdische Zwangsarbeit in Ostoberschlesien, wenngleich die Organisation Schmelz ihre Eigenständigkeit noch bis zu ihrer endgültigen Auflösung 1944 bewahren konnte.

Im dritten Kapitel untersucht H. die komplexen sozialen Welten der Textilfabriken von Trautenau. Sie beschreibt die Beziehungen unter den jüdischen Zwangsarbeiterinnen. Ein weiterer Schwerpunkt ist das Verhältnis zu den deutschen und tschechischen zivilen Arbeiterinnen in den Fabriken, die sie heimlich mit Lebensmitteln versorgten. Im vierten und

---

1 ANDREA RUDORFF: Arbeit und Vernichtung reconsidered. Die Lager der Organisation Schmelz für polnische Juden und Jüdinnen aus der neugebildeten Provinz Oberschlesien, in: Sozial.Geschichte Online 7 (2012), S. 10–39, urn:nbn:de:hbz:464-20120416-071929-4 (29.01.2025).

2 STEPHAN LEHNSTAEDT: Coercion and Incentive. Jewish Ghetto Labor in East Upper Silesia, in: Holocaust and Genocide Studies 24 (2010), 3, S. 400–430.

fünften Kapitel werden die Abläufe in drei Textilbetrieben genauer dargestellt. Am Beispiel der Textilfabriken in Schatzlar (Žacléř), Bernsdorf (Bernatice) und Gabersdorf (Libeč) geht die Autorin auf die verschärften Lebensbedingungen nach der Übernahme der Schmelz-Lager durch das KZ Groß-Rosen 1944 ein. Die Zusammensetzung der KZ-Außenlager in der Trautenauer Region änderte sich durch die Ankunft mehrere Hundert ungarischer Jüdinnen ab Mai 1944, die die Selektion in Auschwitz überlebt hatten. 1940/1941 hatten sich die ostoberschlesischen Mädchen und Frauen meist freiwillig zur Zwangsarbeit gemeldet, im Glauben, dadurch ihre Familien vor weiterer Verfolgung zu schützen. Selbst in den letzten Postkarten, die sie im Sommer 1943 von ihren Familien in der Heimat erhielten, wurden die brutalen Massenverhaftungen und Deportationen nach Auschwitz verschwiegen. Die Berichte der ungarischen Häftlinge konfrontierten die polnischen Häftlinge mit der Realität des Massenmordes.

In den Kapiteln sechs und sieben geht die Autorin auf die weibliche Häftlingsgesellschaft der Lager ein. Sie identifiziert eine spezifische gegenseitige Hilfe der Mädchen und Frauen, als „ethics of care“. H. arbeitet die meist verdrängte Sexualität der Lagergesellschaft, die meist allein im Kontext der Zwangsprostitution in Lagerbordellen untersucht wurde, sensibel aus den Interviews heraus. Das achte Kapitel thematisiert die langersehnte Befreiung im Mai 1945. Rotarmisten brachten Lebensmittel, waren gleichzeitig aber auch eine Bedrohung durch sexuelle Übergriffe.

Die Autorin analysiert auf Basis der Interviews eine besondere Lagerwelt durch die Augen der Zeitzeugen, die auf die Situation in den Lagern entsprechend ihres Geschlechts und Alters reagierten. H. setzt die einzelnen Stimmen der ehemaligen Häftlinge zu einem vielstimmigen Chor zusammen. Die mehrzeiligen Zitate bleiben gleichberechtigt nebeneinander stehen, werden von der Autorin nicht immer kommentiert und interpretiert, um den Leser:innen einen eigenen Raum zur Interpretation zu lassen.

*Weavers of Trautenau* ist keine deskriptive Lokalgeschichte, sondern eine Mikrostudie, die Antworten liefert, die weit über Trautenau hinausgehen. Modern und lesenswert ist die theoretisch und methodisch geleitete Arbeit zudem durch ihre Sensibilität im Umgang mit den Quellen. Im Zentrum stehen Handlungsspielräume (*agency*), Geschlecht und Zwangsarbeit. Zeitzeugen berichten 50 Jahre nach Kriegsende von ihren Erlebnissen in heute vergessenen NS-Lagern, die zu Orten ihrer Rettung wurden.

Berlin

Alfons Adam

**Landesgeschichte mit und ohne Land.** West- und ostdeutsche historische Kommissionen nach 1945. Hrsg. von Mathias Beer. (Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Bd. 27.) Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2023. 287 S. ISBN 978-3-515-13516-0. (€ 60,-)

Historische Kommissionen sind eine verbreitete Organisationsform für regional ausgerichtete Zusammenschlüsse geschichtswissenschaftlich arbeitender Personen. Der vorliegende, aus einer Ende Oktober 2017 am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (IdGL) in Tübingen veranstalteten Tagung hervorgegangene Sammelband vereint neben zwei einleitenden Reflexionen (Mathias Beer, Carl-Hans Hauptmeyer) und einer Synthese zur Gegenwart und Zukunft Historischer Kommissionen (Matthias Thumser) vier Fallstudien zu Historischen Kommissionen „mit“ und fünf zu Historischen Kommissionen „ohne Land“.

In seiner Einleitung konstruiert Beer einen in seiner Dichotomie etwas holzschnittartig wirkenden Gegensatz zwischen Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung (S. 10). Der Landesgeschichte attestiert er eine gewisse Unprofessionalität im Vergleich zur „großen Geschichte“. Das zweite, bereits im Buchtitel aufscheinende Gegensatzpaar zwischen „Landesgeschichte mit Land“ und „Landesgeschichte ohne Land“ begründet er mit der „enge[n] Bindung an eine politische Einheit“ (S. 11), die der Arbeit einer Historischen Kommission üblicherweise zugrunde liege. Diese Anbindung sei bei den Historischen